

# O Chluaidh gu Conamara:

## Blütezeit und Fall der Clyde Puffer, Neil Munro und die Vital Spark

„The smertest boat in the coasting tred“ – „das schickste Boot im Küstenhandel“ pflegte Kapitän Para Handy, Skipper der *Vital Spark*, seinen putzigen alten Eimer zu bezeichnen, der mit seiner schrulligen Crew schon viele zwerchfellerschütternde Abenteuer zwischen Glasgow und den Hebriden zu bestehen, pardon, zu überstehen hatte. Und damit schon bewegte ich mich auf schwankendem Boden, der in deutschsprachigen Gefilden nur einem sehr kleinen, wirklich eingeweihten Publikum, in seiner schottischen Heimat jedoch vielen bekannt ist, die von Kind auf geistig die öligen Planken der *Vital Spark* mit gewankt sind. Nein, selbst einem Publikum aus küstennahen Gefilden – nicht des schwäbischen Meeres, sondern der Nord- und Ostsee – ist diese in Ehren ergraute alte Dame der schottischen Küstenfrachtfahrt größtenteils unbekannt, genau wie die Schiffsgattung, welche diese fiktive Veteranin vertritt: Den *Clyde Puffer*, eine seetüchtige, bis nach dem Zweiten Weltkrieg noch dampfbetriebene Barkasse, die als „Licht in den Glens“ ab Mitte des 19. Jh. die Nachfolge der von Donegal bis Lewis verkehrenden, robusten, gaffelgetakelten *West Highland trading smacks* antrat. Später wurden die *puffers*, die ihren Spitznamen dem Geräusch ihres Antriebsmotors verdanken, mit Diesel betrieben, und fuhren noch in leicht veränderter Form bis 1990. Da war jedoch ihre große Zeit schon längst vorüber, und das traurige Bild am Pier von Letterfrack, Co. Galway (s. *IJ* 2.12, S. 78-79), sowie zwei wohlrestaurierten Exemplaren zu Crinan und Inveraray in Argyll (Schottland), ist so ziemlich alles, was von ihrem „Tage übrig blieb“. Anders als das mittelalterliche Langboot der Gälen Nordwestirlands und Westschottlands, die *Birlinn*, jedoch geriet der Puffer – auch „Lokomotive der See“ genannt – nicht in Vergessenheit. Dafür sorgte schon Neil

Munro, dessen 150. Geburtstag in diesem Jahre in seiner Heimatstadt Inveraray und von Fans im engeren Dunstkreis der schottischen Diaspora in aller Welt am 3. Juni gefeiert wurde. Viele Schotten aus allen Generationen, ob Highland oder Lowland, kennen seine munteren Döntjes um den Skipper Para Handy und seine nicht weniger exzentrische Mannschaft, wenn nicht aus Büchern, so doch aus mehreren Fernsehverfilmungen...Um diesen Autor, und sein Werk, als auch um die von ihm verewigten *Puffers* soll es im folgenden Aufsatz etwas detaillierter gehen.

### Neil Munro – Humorist wider Willen?

Der Autor wurde in *Crombie's Land* an der südlichen Hafenkante von Inveraray (gäl. *Inbhir Aora*) in bescheidenen Verhältnissen geboren. Laut Geburtsurkunde wurde er erst am 3. Juni 1864 geboren, tatsächlich aber ein Jahr früher: Er kam illegitim zur Welt, und man munkelt – sehr wahrscheinlich nicht zu Unrecht – dass sein leiblicher Vater zur Familie des Herzogs von Argyll, *Mac Caillein Mòr*, gehörte. Seine Mutter war Agnes Ann Munro, eine herzogliche Kü-



Ein Tribut zum 150. Geburtsjahr des schottischen Schriftstellers Neil Munro (1863–1930) aus Inveraray (Argyll), sowie dem unrühmlichen Ende der *Pibroch* - der letzten ihrer Art - zu Schrott verfallen am Kai von Letterfrack in den irischen West Highlands ...

Von Axel Koehler

TEIL 1 / 2

chenmagd. Sein Großvater war ein früherer Crofter aus Glen Aray (gäl. *Gleann Aora*). Um in der verklemmt-bigotten viktorianischen Gesellschaft den Schein zu wahren, wurde mit James Thompson Munro auch noch ein Vater präsentiert, den es jedoch wahrscheinlich gar nicht gab – eine Heiratsurkunde existiert nicht (Osborne & Armstrong, 2002; Renton, *Oxford DNB*, 2006). Tja, Inveraray war seit seiner Gründung als *Royal Burgh*, dem schottischen Gegenstück der Freien Reichsstadt, Residenzstadt des Oberhaupts der Campbells (*Siol Dhiarmaid*, s. meinen Aufsatz in *IJ* XXIII-XXIV, 3.12-1.13), da bleiben folgenreiche Hüftbewegungen des Hochadels außer Haus nicht aus...Der junge Neil profitierte später jedoch noch davon, als es um seine Ausbildung ging. Seine Muttersprache war Gälisch, obwohl er später hauptsächlich in englischer Sprache schrieb. Er besuchte die Dorfschule von Glencaldine nahe seiner Heimatstadt, und später die *Church Square Public School* dortselbst. Einer seiner Lehrer war der gelehrte Henry Dunn Smith, der die literarischen Neigungen seines Schützlings förderte. Studieren sollte er jedoch Jura, nach dem Willen seines verschwiegenen adligen leiblichen Vaters – und so kam es auch (Osborne & Armstrong, 2002). Dabei ist es nicht unwahrscheinlich, dass er die literarisch-poetische Neigung von den Campbells von Argyll geerbt hat: Bereits im 15. Jh. gab es im Hause Diarmaids eine Poetenclique, die unter dem weiblichen Pseudonym *Iseabail Ni Mheic Cailéin*, latinisiert auch *Contissa Ergadien Issobell*, wirkte – allein drei ihrer poetischen Werke finden sich im berühmten Buch des Dekans von Lismore aus dem 15.-16. Jh. (Thomson, 1994: 59-60, 139). Ungefähr zu jener Zeit schloß der damalige *Mac Caillein Mòr*, damals noch Earl von Argyll, einen Vertrag mit *Calbhach Ó Dómhnaill*, Herrscher von *Tír Conaill*



(dem heutigen Co. Donegal), ab (Thomson, 1994: 9).<sup>1</sup> Etwas näher an Neil Munros Zeit liegt Lord Archibald Campbell (1847-1913), der zweite Sohn des 8. Herzogs von Argyll, ein Gälisch-Gelehrter und Folklorist im besten Sinne seines Veters John Francis von Islay (1822-85). Ersterer bearbeitete gälische Märchen und Sagen in der von ihm herausgegebenen Reihe *Waifs and Strays of Celtic Tradition*, und war der erste Präsident der 1891 in Argylls Metropole Oban gegründeten *Comunn Gàidhealach* (Bruford, 1994); Letzterer war der erste Folklorist und Erzählforscher in den schottischen Hochlanden nach modernen wissenschaftlichen Maßstäben überhaupt, und der Herausgeber und Redakteur der *Popular Tales of the West Highlands*, gleichzeitig war er Naturwissenschaftler und erfand das Campbell-Stokes-Lichtmessgerät (MacDonald, 1994; Pratt, *Oxford DNB*, 2006).<sup>2</sup> Als Gerichtsreferendar wirkte Neil, wohl auch durch den Einfluss seines Erzeugers, in der Kanzlei des Sheriffs von Argyll, doch es währte nicht lange, bis die literarischen Gene bei ihm wieder durchbrachen, und nach vollendetem Studium ging er nach Glasgow (Mai 1881), wie viele junge Hochländer seiner Zeit, und später... Bald wurde er dort als Journalist tätig, und begann, neben seiner Hauptarbeit für die *Glasgow News* – später für die *Glasgow Evening News* – Kurzgeschichten, Romane und Poesie zu verfassen. Munros Romane waren historische Romane, die in seinen geliebten West Highlands angesiedelt waren – gerade wie Robert Louis Stevensons (1850-94) *Kidnapped* (1886) und *Catriona* (1893)<sup>3</sup>, jedoch mit zwei Unterschieden: Stevenson war ein Unterlandschotte, der zwar ein Herz für seine hochländischen Landschaften, jedoch nicht allzu viel Ahnung von deren Sprache und Kultur hatte – im Gegensatz zu seinem Großvater Robert (Bathurst, 2000: Ch. 6). Und er kam um eine gewisse Romantisierung des Hochlands durch die jakobitische Brille nicht herum. Munro war ein Gäle, der sich seiner illegitimen Abstammung aus dem Hause Argyll wohl bewusst war – seine Hochlandromane (*Gillian the Dreamer*, 1898; *John Splendid*, 1898; *Doom Castle*, 1901; *Children of Tempest*, 1903; *The New Road*, 1914) kennen kein wirkliches Happy-End, und sind meist aus der hannovertreuen Campbell-Perspektive verfasst. Stevenson, der Stadtmensch aus Edinburgh, der Unterlandschotte, zeigte nur ein

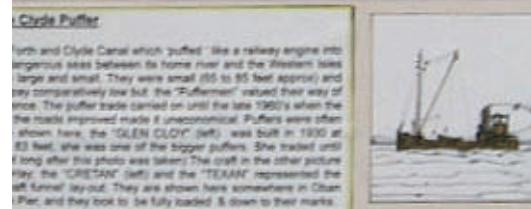
externes Bild von den Gälén, aus der Perspektive des Unterlandsschotten und *Alter Ego* David Balfour. Munro, der echte Hochländer, zeigt in seinen Romanen einen Insider-Blick von den Stärken und Schwächen, den Tugenden und Lastern seiner Mitgälén (MacBean, 1912: 47; Renton, 1999 & 2006). Sein bekanntestes und populärstes Werk jedoch ist sein Humoristisches, die Geschichten um Erchie MacPherson, Jimmy Swan den Handlungsreisenden, und eben den Skipper Para Handy. Diese Gestalten erblickten zuerst das Licht der Welt in Munros Kolumne *The Looker-On* in den *Glasgow Evening News*, Para Handy zum Beispiel am Montag, 16. Januar 1905. Bemerkenswerterweise veröffentlichte Munro diese Kolumne unter dem Pseudonym *Hugh Foulis* (benannt nach dem Hauptzweige des Clans Munro, dem er ja mütterlicherseits entstammte, den Munros von Foulis<sup>4</sup> in Easter Ross). Da möchte man vermuten – wie es Literaturwissenschaftler oft getan haben – der Autor hätte sich von seinen eher komischen Figuren distanzieren wollen, um nicht seinen Ruf als ernsthafter historischer Schriftsteller des Hochlandes zu gefährden. So mag es ja teilweise gewesen sein (Osborne & Armstrong, 2002: xix), andererseits jedoch ist das nur eine Seite der Medaille: Im *Looker-On* äußerte Neil Munro auch öfter seine Beobachtungen und Meinungen zum Zeitgeschehen auf humoristische Weise, indem er diese seinen Charakteren in den Mund legte. Dabei kam auch Kritik an der Obrigkeit, und am Verhalten der anglierten schottischen, und angeheirateten oder neu eingekauften englischen, Oberschicht gegenüber Munros gälischen Landsleuten nicht zu kurz. Das dürfte seinem leibli-



chen Vater – wenn es nicht gerade der oben erwähnte Lord Archibald Campbell war – kaum gefallen haben,<sup>5</sup> hätte Munro diese Geschichten unter seinem eigentlichen Namen publiziert. Machtmenschen mangelt es bekanntlich an Humor. Munro versuchte auch einmal, sich Para Handys zu entledigen, indem er seine erfolgreichste literarische Figur verheiratete – etwas weniger dramatisch als sein Landsmann und Zeitgenosse Arthur Conan Doyle, der seinen Holmes in den Reichenbach-Fällen im Kanton Bern sterben lassen wollte – doch gleich Holmes hatte Para Handy aufgrund seiner Popularität schon ein Eigenleben angenommen: Die Leserschaft wollte ihn nicht sterben lassen (Osborne & Armstrong, 2002: xix; Renton, 1999 & 2006). Im folgenden Abschnitt werde ich den Skipper und seine nicht weniger närrische Mannschaft selbst vorstellen.

### Vier Mann und ein Ladebaum – die Crew der *Vital Spark*

Zuerst einmal sollte die bestimmt nicht wenigen Lesern auf den Lippen liegende Frage nach dem ungewöhnlichen Namen des Skippers geklärt werden: „Para Handy“ ist jedoch für Leute, die mit der gälischen, auch in Irland noch existierenden Tradition der Patronyme (*sloinnidhean*) und Spitznamen (*fairrainmnean*), vertraut sind, gar nicht so ungewöhnlich. Und wer, wie ich, aus ländlichen Regionen deutschsprachiger Gefilde stammt, dem oder der sind dörfliche Rufnamen ebenso vertraut, möchte ich annehmen: *Para Handy* ist die Anglisierung des gälischen *Pàra Shannaidh*. Damit haben wir, im hessisch-rheinischen Genitiv ausgedrückt, „dem Alexander (*Sannaidh* = Sandy) sein Patrick / Peter“.<sup>6</sup> Sein Sippname lautet MacFarlane, also sieht sein Name vollständig im Gälischen so aus: *Pàra Shannaidh MacPhàrlain*. Dem älteren Zweige der MacFarlanes entstammend, die auf dem schottischen Festlande leben, kommt Para Handy folglich aus Arrochar am Loch Long, westlich des Loch Lomond (seinerzeit West Dumbartonshire, heute Argyll & Bute). Dort ragen die dramatischen, schroffen Berge der Halbinsel Cowal in den Himmel,<sup>7</sup> die an Norwegens raue Fjordgipfel erinnern, jedoch von den *Glaswegians* scherzhaft „Alpen von Arrochar“ genannt werden. Dennoch ist Para Handys genaue Herkunft etwas vage, da er –



wie sein geistiger Vater – scheinbar einer unehelichen Verbindung entstammte, und bei einer Tante aufwuchs (Osborne & Armstrong, 2002: 54-55). Arrochar liegt im Herzen des *Dùthaich Chlann Phàrlain*, der “Nachfahren des Pàrlan (Bartholomäus)” (Armstrong & Osborne, 2002: 55; vgl. Grimble, 1985: 157-58). Man nennt es auch *Tairbeart an Iar*, “Westende des Isthmus”, in Anlehnung an das nahe Tarbet am Loch Lomond (*Tairbeart an Ear*). Wie es unter Hochländern üblich ist, hatte Para Handy jedoch einen großen und weitverzweigten Verwandtenkreis an Loch Long und Loch Fyne, und nichts Außerordentliches war es für ihn, “sechzehn Vettern auf dem Ball von Furnace” zu treffen (Osborne & Armstrong, 2002: 55). Para Handy, für einen Seemann nicht ungewöhnlich, liebte es, Döntjes und Garne zu spinnen, doch anders als der Baron Münchhausen (1720-97), der sich nie zu vergewissern, und nie einen Zeugen zu zitieren pflegte, bezieht sich Käpt’n MacFarlane stets auf seinen Maat Dougie, der hier noch vorgestellt werden soll: „*If Dougie was here, he would tell ye!*“ Dieser Satz ist sein Markenzeichen, doch nicht sein einziges Schlagwort. Weitere Parahandyismen beinhalten u.a.: „*Bowmore (Islay) iss namely for its mudges*“ in der Episode *Mudges* (= *midges*, „Kribbelmücken“); „*Brutain’s hardy sons!*“;<sup>8</sup> „*A drop of good Brutish spirits will suit you better!*“; „*I hate them tea-pairties – chust a way of wasting the New Year*“; „*Chust sublime!*“; „*The smertest boat in the tred*“ (über die *Vital Spark*). Anfänglich ein alter, munterer Hagestolz, gibt er im Laufe der Geschichten den Annäherungsversuchen der „kleinen Bäckerwitwe“ Mrs Crawford nach, doch wie bereits oben erwähnt, sollte er diesen Reichenbachfall wohl überstehen. Die Gewässer, die Para Handy und seine Mannschaft befahren, reichen vom oberen Clyde bis nach Stornoway auf Lewis: Den Forth-Clyde-Kanal, die Clyde-Mündung samt Loch Fyne und allen weiteren dortigen Fjorden (*sea lochs*), den Crinan-Kanal von Loch Fyne bis zum Loch Craiginish, und die Hebridensee. Um den Crinan-Kanal geht es auch in dem heiteren Liedchen, das gemeinhin dem Maschinisten Dan MacPhail in den Mund gelegt wird, der einerseits damit prahlt, schon rund um die Welt gefahren zu sein, andererseits aber auch in der offenen Hebridensee schon Zustände bekommt:

Oh! The Crinan Canal for me,  
I don't like the wild raging sea,  
It would be too terrific to cross the Pacific,  
Or sail to Japan or Fiji.  
A life on the Spanish Main,  
I think it would drive me insane,  
The big foaming breakers would give me the shakers,  
The Crinan Canal for me.

Chorus:

Oh! The Crinan Canal for me,  
I don't like the wild raging sea,  
The big foaming breakers would give me the shakers,  
The Crinan Canal for me.

It's the Crinan Canal for me,  
From sea terrors there you are free,  
There's no shark or whale that would make you turn pale,  
Or shiver or shake at the knee.  
I would nae like leavin' ma bones,  
In a locker beside Davy Jones,  
From Ardrishaig to Crinan's the best trip Ah've bin in,  
The Crinan Canal for me.

Chorus

Aye the Crinan Canal for me,  
It's neither too big nor too wee,  
Oh! It's lovely and calm when you're frying your ham,  
Or makin' a nice cup of tea.  
You can go for a stroll on its banks,  
To loosen your muscle bound shanks,  
You can darn your socks while you're still in its locks,  
The Crinan Canal for me.

Chorus

***Para Handy ist gewissermaßen ein gälischer Odysseus der 1900-20er Jahre, und kein sonderlich verlässlicher Erzähler, geschweige denn eine Autorität als Skipper: Tatsächlich wird er recht oft „gegrillt“ von seiner Crew, die ich im nächsten irland journal vorstellen werde.***

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Es ging um Waffenhandel, und um ein Bündnis getreu dem Motto: „Der Feind meines Feindes ist mein Freund“ – *An Calbhach* (W 1566) zahlte Argyll 400 schottische Merks für ein Artilleriegeschütz und Söldner gegen die Truppen seines Bruder *Aodh* (Hugh) und des *Seán Ó Néill* (1529-67), die wiederum mit den MacDonnells von Antrim verbündet waren, einem Zweige des Clan Donald Süd, dem mächtigsten erhaltenen Zweig der *Clann Dòmhnail*-Fürsten der Hebriden – und damaligen Intimfeinden der Campbells. S.a. O'Dowd, *Oxford DNB*, 2008.

<sup>2</sup> Ebenso wirkte *Iain Óg Ìle*, wie er im Gälischen genannt wurde, seit 1854 als Privatsekretär seines Veters George, dem damaligen *Mac Caillein Mòr* und 8. Herzog von Argyll, und prägte so dessen jüngeren Sohn Archibald.

<sup>3</sup> Diese beiden Stevensonschen Romane, in Deutschland bekannt durch den ZDF-Abenteuervierteiler *Die Abenteuer des David Balfour* (Telemünchen, Technisonor und HTV Telewest, 1979), sind durch ihre historisch real existierenden Charaktere Alan Breck, Colin Campbell von Glenure, Lordstaatsanwalt Prestongrange etc. mit den geschichtlichen Ereignissen in meinem aktuellen Buch *Von Breadalbane zur Brücker Mühle: Schottische Hochlandsoldaten in Hessen 1759-62* (Moers: Christian Ludwig Verlag, 2013) verbunden. Mehr dazu unter *Irish-Shop.de*.

<sup>4</sup> Eine weitere anglisierende Schreibweise von *Fòlais* ist *Fow-lis* – ja, auch die schöne Julie aus North Uist ist zum Teil eine *Rothach* (Munro), genau wie ihr ebenso singender und berühmter Clansmann von Skye, Donnie Munro, gäl. *Donnaidh Rothach* bzw. *Donnaidh Runrig*.

<sup>5</sup> Lord Archibald kann es nicht gewesen sein, der war zum Zeitpunkt von Neil Munros Geburt erst 16 (obwohl man ja in diesem Alter schon zeugungsfähig ist – im 17. oder 18. Jh. hätte er auch sicherlich schon gedurft. Aber bei den Viktorianern?).

<sup>6</sup> Im aufgrund des mächtigen kalvinistischen Campbell-Clans gut protestantischen Argyll (Stichwort: *cuius regio, eius religio*) wird der gälische *Pàdrùig* seit dem 19. Jh. eher als „Peter“, denn als „Patrick“, anglisiert, um sich – o Torheit der Bi-gotterie – von den Iren und katholischen hochlandschottischen Landsleuten abzusetzen. Dennoch (s. *Von Breadalbane zur Brücker Mühle*) gibt es bei den Campbells von Barcaldine die Tradition, sich auch im Englischen „Patrick“ zu nennen.

<sup>7</sup> Gäl. *Comhghall*, benannt nach einem Fürsten der *Dàil Riada*. Iain Mac an Tàilleir et al, 2003.

<sup>8</sup> *Brutain = Britain* (West Highland-Akzent).

Eine Bibliographie zum Artikel, Bildquellenangaben und nützliche Links zum Thema finden Sie in der Online-Ausgabe des [irland journals](http://www.irland-journal.de) unter [www.irland-journal.de](http://www.irland-journal.de)